



Venema, Niklas: Das Volontariat. Eine Geschichte des Journalismus als Auseinandersetzung um seine Ausbildung (1870 bis 1990).

Köln: Herbert von Halem 2023. 505 Seiten. Preis: € 39,00. Dissertationsschrift FU Berlin.

Walter Hömberg

Online publiziert: 13. Oktober 2023
© The Author(s) 2023

„Fallen Journalisten vom Himmel?“ – unter diesem Titel gab Walter Hagemann im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift einen Überblick über den Stand der internationalen Journalistenausbildung. Die Volontärsausbildung in der Bundesrepublik kam dabei besonders schlecht weg: „Jeder Eingeweihte weiß, daß Volontäre in zahlreichen Redaktionen als billige Arbeitskräfte angesetzt werden, ohne jede Aussicht, ihre handwerklichen Erfahrungen und ihren geistigen Horizont zu erweitern“ (*Publizistik*, 1956, S. 153).

Um das Volontariat als praktische Ausbildung im Journalismus geht es in der Studie von Niklas Venema, die als Dissertation an der Freien Universität Berlin entstanden ist. Der Verfasser wählt die Einstiegsphase in den (Zeitungs-)Journalismus als Schlüssel für eine Übersicht über die Entwicklung der Presse zwischen 1870 und 1990. Dabei zeigt sich, dass die Vor- und Ausbildung des redaktionellen Nachwuchses schon früh ein auch berufspolitisch hart umkämpftes Thema war.

Als theoretischen Zugang verwendet er die Theorie der Akteur-Struktur-Dynamiken von Uwe Schimank sowie – am Rande – das Professionalisierungskonzept der sozialwissenschaftlichen Berufsforschung. Das Untersuchungsmaterial sind neben einschlägigen Publikationen archivalische Quellen der beteiligten Akteure sowie Dokumente aus Verlags- und Redaktionsarchiven.

Venema interpretiert die Geschichte des Volontariats als „eine Geschichte der Auseinandersetzungen um die Kontrolle über Journalismus“ (S. 66) und gliedert sie in fünf Phasen. Expansion und Differenzierung des Pressemarktes bestimmen die erste Phase (1870 bis 1910). Für Ausbildung und Berufszugang fehlten noch formelle Regelungen. Es dominierte die Vorstellung einer angeborenen Begabung für den Journalistenberuf. Während zunächst nur einzelne Volontäre archivalisch nachge-

✉ Prof. em. Dr. Walter Hömberg
Lehrstuhl für Journalistik I, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt,
Ostenstraße 25, 85071 Eichstätt, Deutschland
E-Mail: walter.hoemberg@ku.de

wiesen sind, war gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Volontariat als Berufseinstieg etabliert.

Die nächste Phase (1910 bis 1933/34) begann mit der Gründung des Reichsverbands der deutschen Presse. Damit stand den Verlegern erstmals eine mitgliederstarke Interessenvertretung gegenüber. Auf diversen Delegiertenversammlungen wurde über die beste Form der Ausbildung gestritten, bis 1913 eine Art Formelkompromiss gefunden wurde: „Mit dem Dokument wurde die Trennung der Berufsausbildung in eine praktische Ausbildung in den Redaktionen einerseits und eine theoretische Vorbildung an den Universitäten andererseits festgeschrieben“ (S. 164). Was das Volontariat betrifft, so vereinbarte der Reichsverband 1927 mit den Verlegern lediglich unverbindliche Richtlinien.

Die Phase zwischen der Machtübertragung auf Hitler und dem Ende der NS-Diktatur ist durch eine rigide politische Kontrolle bestimmt. Es ist bekannt, dass das Regime den Berufszugang und den Bewegungsradius der Journalisten stark einschränkte. Ein einjähriges Redaktionsvolontariat blieb erhalten. Die „Reichspreseschule“, die ursprünglich als zentrale Ausbildungsstätte für alle Volontäre geplant war, existierte nur kurz.

Die Nachkriegszeit wird in zwei separaten Kapiteln untersucht. In der Bundesrepublik schienen nach dem Neustart der Medien zunächst andere Baustellen wichtiger als die Journalistenausbildung. Venema zeichnet akribisch die Entwicklung nach: die Positionen der beteiligten Verbände, die Aktivitäten der Institutionen im Aus- und Fortbildungsbereich, die einschlägigen Kommissionen, Resolutionen und Interventionen.

Der Deutsche Presserrat setzte 1970 eine „Gemischte Kommission für die Fragen der journalistischen Aus- und Fortbildung“ ein und verabschiedete im Jahr darauf ein Memorandum. Ein Thema war die Akademisierung der Journalistenausbildung, die die Deutsche Gesellschaft für Zeitungswissenschaft unterstützte.

Pioniere bei der Einführung von Reformstudiengängen waren die Universität München (ab 1974) und die Pädagogische Hochschule Dortmund (ab 1975). Redaktionspraktika oder Volontariatsphasen wurden vorgeschaltet oder integriert, Lehrredaktionen ergänzten die klassischen Vorlesungen und Seminare. Eine Pflicht zur Hochschulausbildung kam nicht zustande. Aber immerhin wurde 1990 ein verbindlicher Ausbildungstarifvertrag mit qualitativen Vorgaben verabschiedet. Mit einigen Ergänzungen gilt er noch heute.

In der DDR war die Meinungs- und Pressefreiheit zwar pro forma in der Verfassung garantiert, faktisch aber wurden die Medien politisch kontrolliert und gelenkt. Über die Journalistenausbildung bestimmte die Abteilung Agitation der Sozialistischen Einheitspartei. Im Laufe der Zeit bildete sich folgender vorgeschriebener Ausbildungsweg heraus: Am Beginn stand ein Redaktionsvolontariat. Daran schloss sich ein Studium an der Karl-Marx-Universität Leipzig an. Der Autor dazu: „Die Ausbildung im Volontariat sowie an der Universität verband die Vermittlung handwerklichen Könnens und politischer Überzeugung und etablierte somit die Kernelemente eines Verständnisses des sozialistischen Journalismus“ (S. 376).

Niklas Venema hat für seine Untersuchung eine beeindruckende Reise durch Zeiten und Räume unternommen: Im Anhang sind sieben Archive genannt, die er besucht hat. Das Literaturverzeichnis umfasst 91 Druckseiten. Außerdem enthält der

Band 743, zum Teil sehr ausführliche Fußnoten. Im Vorwort lobt Markus Behmer zu Recht die „fulminante historische Kärnerarbeit“.

So sehr imponiert, wie ausdauernd sich der Verfasser der Diktatur des Sitzfleischs unterworfen hat – als Leser spürt man über weite Strecken auch den Staub der Archive. Die dort gesammelten Dokumente sind häufig nur sterile Kondensate der historischen Ereignisse und Entwicklungen. Zu selten werden konkrete Erfahrungsberichte ehemaliger Volontärinnen und Volontäre ausgewertet, etwa durch Zitate aus (auto-)biografischen Werken von und über Journalisten. Auch die Aufbruchsimpulse, die unser Fach in den 1970er-Jahren durch die empirische Berufsforschung, durch curriculare Reformen und die Einrichtung neuer Studiengänge erhalten hat, hätten mehr Aufmerksamkeit verdient.

Wie jede gelungene Studie regt auch diese zu weiterführenden Fragen und Überlegungen an: Zu welchen Veränderungen hat die digitale Transformation in den letzten Jahrzehnten in der Ausbildung für Kommunikationsberufe geführt? Wie haben sich die Berufsbilder in diesem Bereich verändert? Und – weiter ausholend: Wie haben andere Berufe, die historisch auch relativ spät akademisiert wurden (etwa Mediziner und Lehrer), die Verbindung von „Theorie“ und „Praxis“ innerhalb der Ausbildung gelöst? Das ist, um mit Fontane zu sprechen, ein weites Feld.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Prof. em. Dr. Walter Hömberg war Lehrstuhlinhaber für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Bamberg und Eichstätt und hat lange Zeit als Gastprofessor an der Universität Wien gelehrt.